

Die Dynastie der Romanov - 400 Jahre!

Das Zartum der Romanov – ehemaliges russisches Herrschergeschlecht (1613-1917)

- 1 1613-1645 Michail Fedorovitsch (1596-1645) (der erste Romanov)
- 2 1645-1676 Aleksej Michailovitsch (1629-1676)
- 3 1676-1682 Fedor Alekseevitsch (1661-1682)
- 4 1682-1689 Sofija (1657-1704) (Regentschaft in der Zeit von Ivan V and Peter der Große)
- 5 1682-1696 Ivan V (1666-1696) (zusammen mit Peter der Große)
- 5 1682-1725 Peter der Große (1672-1725) (zusammen mit Ivan V bis 1696); in 1700 der neue (julianische) Kalender «seit Weihnachten von Christus», neues Jahr von 1 Januar; seit 1712 die Hauptstadt ist Petersburg; seit 1721 Kaiser
- 7 1725-1727 Katharine I (1684-1727) (Martha Skavronskaya)
- 8 1727-1730 Peter II (1715-1730); seit 1728 die Hauptstadt ist Moskau
- 9 1730-1740 Anna Ivanovna (1693-1740); seit 1732 die Hauptstadt ist Petersburg
- 10 1740-1741 Ivan VI* (1740-1764) (die Leiterin ist Anna Leopoldovna (1718-1746))
- 11 1741-1761 Elisabeth Petrovna (1709-1761)
- 12 1761-1762 Peter III* (1728-1762) (Karl Peter Ulrich)
- 13 1762-1796 Katherine II die Große (1729-1796) (Sophie Friederike von Anhalt-Zerbst)
- 14 1796-1801 Paul I* (1754-1801)
- 15 1801-1825 Alexander I (1777-1825)
- 16 1825-1855 Nikolaus I (1796-1855)
- 17 1855-1881 Alexander II* (1818-1881)
- 18 1881-1894 Alexander III (1845-1894)
- 19 1894-1917 Nikolaus II* (1868-1918) (der letzte Romanov)



Die Episoden in der russischen Geschichte der Romanov

* Der Anfang Januar 1613 zu den ersten Beratungen zusammentretende Zemskij Sobor (Landesversammlung) scheint das „ganze Land“ mit Ausnahme der vom Feind besetzten Westgebiete wirklich mit einiger Vollständigkeit repräsentiert zu haben. Aus fünfzig Städten waren die Vertreter nach Moskau gekommen, dazu traten wie üblich die Mitglieder der Regierung (Bojarenduma), die hohe Geistlichkeit, Beamte der Zentralämter und diesmal auch Abgeordnete der Kosaken. Überhaupt nicht vertreten waren auch diesmal die grundherrschaftlichen Bauern. Das „ganze Land“, wie es auf der Wahlversammlung sich konkretisierte, das waren die mittleren Schichten der diensttuenden und steuerzahlenden Leute, wobei zahlenmäßig der Dienstadel sicher bei weitem überwog. Es war für diese Männer, die materielle Opfer gebracht und sich als Soldaten eingesetzt hatten, die aber der politischen Erfahrung im Rahmen einer „Ständevertretung“ entbehrten, nicht leicht, als ganzes Land der Moskauer Herrschaft einen Herrscher zu erwählen, welchen uns Gott geben wird, wie es die Nischni-Novgoroder 1612 in einem Schreiben an die Leute in Vytschegda formuliert hatten. Daß die Wahl schließlich am 7. Februar 1613 auf den jungen Michail Fedorovitsch Romanov, den Sohn Filarets, fiel, war kaum das Ergebnis einer systematischen Propaganda der Romanovs, deren Haupt ja in polnischer Gefangenschaft weilte, sondern eher das spontan gezogene politische Fazit der Smuta. Den entscheidenden Antrag sollen einer Überlieferung nach ein Dienstadeliger aus Galitsch und ein Ataman der Donkosaken gemeinsam eingebracht haben, und darin erscheinen die ausschlaggebenden Momente zutreffend versinnbildlicht. Weder Gesichtspunkte der genealogischen Würdigkeit (Rjurikiden!), noch außenpolitische Rücksichten konnten für den Provinz-Gutsherren Gewicht haben; wohl aber konnte ihn die Anknüpfung an jene Zeit, der er selbst seinen Aufstieg verdankte, an die Zeit und an die Person Ivans IV., für die Familie der Romanovs gewinnen. Den Kosaken aber, die weniger ihrer Vertreter im Sobor als ihrer in Moskau anwesenden geschlossenen Verbände wegen politisch zählten, mochte jene Phase in der Vergangenheit Filarets, die den konservativen Elementen als ein dunkler Fleck erscheinen mußte - die Phase von Tuschino -, einen Romanov akzeptierbar machen. Gefühlsmäßiges kam für beide hinzu: Der nationale Märtyrer Hermogen hatte sich schon 1610 für den Filaretsohn eingesetzt, und Filaret selbst, dem man den Patriarchenstuhl freihielt, schien einem ähnlichen Martyrium nahe. Völlig außer Betracht blieben offenbar die persönlichen Qualitäten des Kandidaten. Michail war eben sechzehn Jahre, als er zum Zaren gewählt wurde. Er hat 32 Jahre lang Rußland „regiert“ und ist uns doch als Persönlichkeit gar nicht recht erfassbar. Er scheint nicht die geringsten herrscherlichen Qualitäten und keine Spur von persönlichem Machtwillen besessen zu haben. Doch hatte ihn das „ganze Land“, das russische Volk in seinen Vertretern, gewählt. Dagegen kam keine Opposition mehr auf.

* Aber es war selten, daß Peter der Große auf Entscheidungen solcher Art Einfluß zu gewinnen suchte. Die imbeschränkte Macht, über die er nun verfügte - sein debiler Halbbruder und Mizar Ivan (gest. 1696) zählte nicht -, ließ ihn auffallend unversucht. Er gebrauchte sie im Grunde nur, um seine „Spiele“ zu Lande und zu Wasser in immer größerem Maßstab zu inszenieren. Nun hielt ihn nichts mehr, mit seinen Freunden nach Archangelsk zu ziehen und die Seefahrt auf der wirklichen See zu versuchen. Sein Leben lang sollte er im Herzen „the great shipper“ bleiben, wie ihn Gordon in seinem Tagebuch nennt. Und von den wochenlangen Manövern bei Kozhuchovo im Herbst 1694 meinte der Zar selbst ein Jahr später, daß sie nichts als die Belustigung im Sinne gehabt hätten und doch ein Vorläufer des jetzigen Krieges geworden seien. Aber Umfang und Kosten des zarischen Pläsiers hätten kaum weltgeschichtliche Bedeutung erlangt, entscheidend wurden vielmehr die persönlichen Kontakte, zu denen es führte und in denen sich das Weltbild des Zaren endgültig formte. Jetzt erst öffnete sich ihm der freie Zugang zur Ausländervorstadt (nemeckaja sloboda), den die Legende schon in viel frühere Jahre verlegt, jetzt erst gewann er jene Freunde und Mitarbeiter, die ihm die so ganz andere Welt des „Westens“ wirklich erschließen konnten. Ihre Zahl wurde von Jahr zu Jahr größer, denn Peter zog alles in seine Umgebung, was Unterrichtung und Belehrung versprach, aber zwei Ausländer vor allem sind zu nennen, die vom Jahre 1690 an Einfluß auf ihn gewannen: General Patrick Gordon (geb. 1635), ein katholischer Schotte, der den Zaren in allen militärischen Dingen beriet, ein Mann von solidem Wissen und großer Erfahrung, der eine europäische Korrespondenz führte und in einem abenteuerreichen Leben festen Charakter bewahrt hatte. Gordons Haus war das erste in der Ausländervorstadt, in dem Peter einkehrte. Wesentlich jünger als Gordon, eben darum aber Peter noch näher stehend, war der Genfer Franz Lefort (geb. 1653), den die puritanische Strenge seiner Heimatstadt auf Wanderschaft getrieben hatte und der in russischen Diensten schon von V. V. Golicyn bis zum Obersten gefördert worden war. Leforts Stärke war nicht das Militärische, aber er muß eine ungewöhnliche Gabe besessen haben, auf die Intentionen des jungen

Zaren einzugehen und eine Atmosphäre des unbeschwerten Lebensgenusses zu schaffen, in der Peter frei atmen konnte. Lefort war es, der Peter in das gesellschaftliche Leben der Ausländervorstadt hineinzog, der ihn aus der Enge der altmoskauer Vorurteile herausführte in eine aufgeklärte und tolerante Welt. In denselben Jahren, in denen das offizielle Moskau im Geiste des Patriarchen Joakim. den Ausländern alle möglichen Schwierigkeiten bereitete, besuchte Peter in der Nemeckaja Sloboda die katholische Kirche, deren Bau er Gordon gestattet hatte, und stand bei lutherisch getauften Offiziersöhnen Gvatter. Waren es Mädchen, für die man einen angesehenen Paten suchte, so wählte man gerne die „Jungfrau Anna Margaretha Monson (Mons)“, die schöne Goldschmiedtochter, mit der Peter jahrelang ein enges Verhältnis verband.

* Vor aller Augen zerriß die Kaiserin Anna Ivanovna das Dokument mit den „Punkten“, der Oberste Geheime Rat wurde sofort aufgelöst und Rußland weiter so autokratisch-absolut regiert wie bisher, allerdings weder im Stile Peters des Großen noch so, wie es sich die stürmischen Petenten des Dienstadels in einer Reihe von „Projekten“ vorgestellt hatten. Was der allmächtige Favorit Ernst Johann von Biron (ein 1690 geborener kleiner kurländischer Gutsbesitzer aus der westfälischen Familie Bühren) im Namen der Kaiserin exerzierte, war alles eher als aufgeklärter Absolutismus. Das nationale Ressentiment der Russen gegen alles Deutsche hat sich immer wieder aus der schmachvollen Erinnerung an die „Bironovzhina“ genährt, aber im Grunde sind die nationalen Maßstäbe des 19. Jahrhunderts dem törichten Terrorregime des unfähigen Biron im 18. Jahrhundert wenig angemessen. Zwar wurde der Regierungsapparat eindeutig von Fremden beherrscht und das Mißtrauen des Despoten galt in erster Linie allem Russischen, aber die fremden Nutznießer des Systems waren nicht ausschließlich Deutsche, es geschah alles im Namen einer Herrscherin, in deren Adern kein Tropfen nichtrussischen Blutes rollte, und in der Wertordnung der privilegierten Fremden rangierte die skrupellose persönliche Bereicherung weit vor jedem nationalen Prestige. Wenn die russischen Kadetten nicht russische, sondern deutsche Geschichte lernen mußten, so lag darin weniger System als überhebliche Dummheit, der begreiflicherweise eine elementarer Haß antwortete.

* Der Staatsstreich Elisabeths (1741 - 25. Dezember 1761 / 5. Januar 1762), den eine französisch-schwedische außenpolitische Aktion auslöste und der sich gegen die „Braunschweiger“ (Anna Leopoldovna als Regentin für Ivan VI. und ihren Gemahl Herzog Anton Ulrich von Braunschweig) mühelos durchsetzte, wurde vom allgemeinen Unmut über das herrschende System zum Erfolg getragen und stand von Anfang an im Zeichen einer laut verkündeten petrinischen Restauration. Wieder gab die Garde den Ausschlag, an deren Spitze die zweiunddreißigjährige Tochter Peters des Großen die Macht ergriff. Und die Garde als Symbol der Adelherrschaft, nicht die Parole „zurück zu Peter“ bietet den Schlüssel zum Verständnis der Regierung Elisabeths. Denn die Wiederherstellung des petrinischen Regierungs- und Verwaltungsapparates in allen Einzelheiten, allerdings im wesentlichen nur in der Petersburger Zentrale, konnte nicht mehr sein als die Wiederherstellung von Formen, denen der ursprüngliche Inhalt nicht mehr zu geben war.

* Peter III. Als die Kaiserin Elisabeth am 25. Dezember 1761 (5. Januar 1762) starb, war die Frage ihrer Nachfolge zwar formal geregelt, aber das beruhigende Gefühl, ihr Erbe in guten Händen zu wissen, wird sie so wenig gehabt haben wie ihr Vater. Sofort nach ihrem Regierungsantritt hatte sie den vierzehnjährigen Sohn Peter ihrer 1728 im Wochenbett verstorbenen Schwester Anna aus Holstein nach Petersburg kommen lassen.

* Die Epoche Katharinas II. (1762-1796), Prinzessin Sophie Frederike von Anhalt-Zerbst, gilt als repräsentativ für den „aufgeklärten Absolutismus“, und man hat sie gelegentlich scharf gegen die vorhergehende unprofilierter „Periode der Palastrevolutionen“ abgesetzt. Aber es ist weit mehr kontinuierliche Entwicklung im russischen 18. Jahrhundert, als es den Anschein hat, und die Verbindung von absoluter Herrschaft und aufgeklärtem Denken erscheint zu Beginn bei Peter dem Großen gesünder und aufrichtiger als am Ende bei Katharina. Was sich vor allem änderte, war der philosophische Hintergrund, die theoretische Formulierung, der allgemeine Stil. Im Augenblick der Machtergreifung und in den unmittelbar darauf folgenden Jahren mußte es der Kaiserin in erster Linie um die Sicherung und Legalisierung ihrer Stellung gehen. Ein Vergleich mit Elisabeth in der gleichen Phase ihrer politischen Laufbahn macht dies deutlich: Beide Kaiserinnen, Elisabeth und Katharina, waren durch einen Staatsstreich mit Hilfe der Garde und getragen von der nationalen Empörung über ein als fremd empfundenenes, unrussisches Regime zur Macht gekommen. Aber Elisabeths Staatsstreich hatte nur den braunschweigischen Säugling von stets angezweifelter Legitimität verdrängt, Katharinas Staatsstreich hatte dem regierenden Enkel Peters des Großen das Leben gekostet; Elisabeth war selbst eine Tochter des großen Zaren und galt als Verkörperung des Russentums, Katharina hatte keinen Tropfen russischen Blutes; Elisabeth mußte den Nachfolger aus Holstein kommen lassen, Katharina hatte seit 1754 einen Sohn Paul, und der Gedanke lag nahe, ihre Herrschaft nur als eine Regentschaft während Pauls Minderjährigkeit aufzufassen.

Andrej Tichomirows Neue Werke

LAP LAMBERT Academic Publishing is a trademark of: AV Akademikerverlag GmbH & Co. KG
 Heinrich-Böcking-Str. 6-8
 66121, Saarbrücken, Germany
 Fon +49 681 3720-310
 Fax +49 681 3720-3109
 www.lap-publishing.com
 www.ljubljuknigi.ru
 "Die Philosophie der Geheimkeit", in russischer Sprache und in deutscher Sprache, ISBN 978-3-659-35152-5, Autor: Andrej Tichomirow, Preis: EUR 79.00.



LAP LAMBERT Academic Publishing is a trademark of: AV Akademikerverlag GmbH & Co. KG
 Heinrich-Böcking-Str. 6-8
 66121, Saarbrücken, Germany
 Fon +49 681 3720-310
 Fax +49 681 3720-3109
 www.lap-publishing.com
 www.ljubljuknigi.ru
 "Die Artikel in der russischen Geschichte", in russischer Sprache, ISBN 978-3-659-34554-8, Autor: Andrej Tichomirow, Preis: EUR 49.00.



LAP LAMBERT Academic Publishing is a trademark of: AV Akademikerverlag GmbH & Co. KG
 Heinrich-Böcking-Str. 6-8
 66121, Saarbrücken, Germany
 Fon +49 681 3720-310
 Fax +49 681 3720-3109
 www.lap-publishing.com
 www.ljubljuknigi.ru
 "Chinesische Weltanschauung", in russischer Sprache, ISBN 978-3-659-33961-5, Autoren: Andrej Tichomirow und Xenia Tichomirowa, Preis: EUR 49.00.



LAP LAMBERT Academic Publishing is a trademark of: AV Akademikerverlag GmbH & Co. KG
 Heinrich-Böcking-Str. 6-8
 66121, Saarbrücken, Germany
 Fon +49 681 3720-310
 Fax +49 681 3720-3109
 www.lap-publishing.com
 www.ljubljuknigi.ru
 "Die Orenburger Deutschen", in russischer Sprache und in deutscher Sprache, ISBN 978-3-659-32658-5, Autoren: Andrej Tichomirow und Leonid Reisch, Preis: EUR 59.00.



IMPRESSUM

ZEITUNG "ORENBURGER ALLGEMEINE". Reg. Nr. E-0145 „Mitglied im IMH-Netzwerk deutschsprachiger Auslandsmedien (www.deutschsprachig.de)“

Chefredakteur: Andrej Tichomirow.

E-Mail: orenburgerallgemeine@narod.ru Website: http://gazetavseti.narod.ru/orenburgerallgemeine.htm

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Textnachdruck nur gegen Copyright-Vermerk: Zeitung "Orenburger Allgemeine".